

Lager BERGEN-BELSEN

Lage Bei Winsen an der Aller, hinter der grossen Kasernenstadt, jetzt vereinigt mit dem Kriegsgefangenenlager.

Unterkunft ca. 40 Baracken plus 48 Baracken des Kriegsgefangenenlagers, letzteres noch nicht wieder belegt, da erst jetzt von Kriegsgefangenen geräumt.

Einteilung des Lagers

1. ca. 1500 meist russische Häftlinge, die aus allen KZ, sobald sie krank sind, hierher kommen, also fast durchwegs kranke, traurige Gestalten; sie bekommen die bewusste Spritze, wenn sie nicht mehr weiterkönnen, hohe tägliche Sterbeziffer bis sechzig, jedoch immer wieder neue Auffüllung.
2. Das sogenannte Belladonnalager (Spaniolengruppe, Block 7. ca. 350 Juden ohne Stern, spanischer, südamerikanischer, argentinischer Nationalität.
Nach anderen Angaben darunter ca. 140 Spanier und ca. 20 Portugiesen aus Griechenland (nach anderen Angaben ca. 70 Griechen), ca. 100 Türken aus Italien, vorwiegend Mailand, der Rest Argentinier, einige Personen aus Holland und aus Polen. Genauere Angaben, wie hoch die ursprüngliche Zahl dieser Gruppe gewesen ist, können nicht gemacht werden. Sie kam im Herbst 1943 nach Bergen-Belsen, wobei unterwegs ständig versichert wurde, dass sie schon in den nächsten Wochen nach Spanien abtransportiert würden, was jedoch bis Dezember 1944 nicht geschah.
3. Sonderlager von ca. 350 polnischen Juden, Block 10, der Rest von 2000, die schon sehr lange hier sind, mit südamerikanischen Pässen, Palästina-papieren, ohne Stern.
Diese Gruppe, die im Juli 1943 aus Polen nach Bergen-Belsen gebracht wurde, zählte ursprünglich nach anderen Angaben ca. 3800 Personen, von denen bis Juni 1944 zwei grössere und einige kleinere Transporte abgegangen sind. Der erste, grösste (angeblich 2500 Personen) verliess Bergen-Belsen schon im Oktober 1943, der zweite im Februar 1944, der letzte im Juni 1944. In jedem dieser Transporte befanden sich sowohl Palästinentenser, wie auch Süd- und U.S.A.-Amerikaner. Welche Momente bei der Zusammenstellung der Transporte massgebend waren, konnten die Zurückgebliebenen mit Sicherheit nicht feststellen. Man kann nicht behaupten, dass die Besitzer besserer Dokumente zurückgeblieben

sind und die mit weniger authentischen abtransportiert wurden, man kann aber auch nicht das Gegenteil als sicher annehmen. In Wirklichkeit befinden sich unter den Verbliebenen sowohl Personen der einen, wie der anderen Kategorie. Wohin die Transporte abgegangen sind, weiss niemand. Wahrscheinlich wurden sie in anderen deutschen Lagern untergebracht, aber man hat niemals den Namen eines solchen Lagers erfahren, noch ist je ein Bericht über das Schicksal der Weggeführten in Bergen-Belsen eingetroffen.

4. Holländische Gruppe, Block 13, auch Sternlager genannt oder Albarda-Abteilung. Sie umfasste ca. 4000 Personen, die im Februar 1944 nach Bergen-Belsen gebracht wurden und eine ganz geringe Anzahl (ca. 300) französischer Frauen und Kinder, die als Familienangehörige französischer, in deutscher Kriegsgefangenschaft sich befindender Offiziere aus einem bei Paris gelegenen Lager nach Bergen-Belsen kamen. Ausserdem waren dort etwa sechzig Jugoslawen (nach anderen Angaben ca. 400 jugoslawische und albanische Juden), hundert ungarische Arbeitsdienstler, vielleicht auch einige belgische und deutsche Juden. Meistens handelt es sich bei den Holländern um hochqualifizierte Facharbeiter (Diamantschleifer), wie auch um Ausländer, ähnlich wie in Gruppe 2 und 3. Welche Grundlagen bei der Internierung der Holländer massgebend waren, konnte mit Sicherheit nicht festgestellt werden, häufig handelte es sich um Leute, die ihr ganzes grosses Vermögen für diese Internierung opferten. Angeblich beabsichtigten die Deutschen, mit Hilfe dieser internierten Fachleute, Diamantenschleifereien einzurichten, was jedoch bis Dezember 1944 nicht geschah. Auch in diesem Lager herrschte allgemein die Meinung, sie werden ins Ausland kommen, umso mehr, als im Laufe des Sommers und im Herbst 1944 einige hundert Personen weggereist sind. Von einer Gruppe von ca. 250 Personen, die im Juni 1944 weggereist sind, kamen nach zwei Wochen Nachrichten aus der Türkei; von dort gelangten sie nach Palästina.

Nach einer anderen Angabe befanden sich in diesem Lager ca. 800 holländische und deutsche Juden mit Palästina-papieren.

5. Das Frauenlager, ca. 12'000 jüdisch/polnische Häftlingsfrauen aus Auschwitz.
6. Das Ungarnlager, 4000 Ungarn, die nicht arbeiten, besser behan-

delt werden, auf Transport nach Montreux warten.

7. Die Häftlingsabteilung.

Im ganzen ca. 21'000 Menschen auf alte, schlechte Baracken zusammengedrängt. Jedes Lager durch Stacheldraht vom anderen getrennt, jedoch ist ein Kontakt möglich. Eine Kommandaturbaracke, einige Wohnbaracken für die SS, zwei Küchen, Lebensmittelmagazin, Gerätekammer und Badehaus vervollständigen den tristen Eindruck, wenn man ankommt.

Unterbringung.

Im Sternlager zwei Menschen in einem Bett und das bei einer Belegschaft mit 40% Kranken, in einer kleinen Baracke also 450 Menschen. Die Betten drei übereinander, es sieht aus wie in einem Zigeunerwagen. Ein Waschraum für 3000 Menschen, die Toiletteverhältnisse entsprechend dem Durchfall, von dem etwa dreiviertel der Belegschaft befallen ist. Im ganzen sieben Baracken für die 3000 Menschen plus Krankenhaus, das ganz leidlich ist, da auch der Oberstabsarzt, Dr. Schnabel, sehr bemüht ist, wo immer möglich zu helfen. Heizung nur etwas mit Holz, d.h. ziemlich kalt, Kohle ist für die Baracken nicht vorhanden. Besonders schlimm ist Baracke 25 ohne Licht, dazu der dauernde Luftalarm, sodass die Arbeitenden kaum Licht haben, da keine Verdunkelungsmöglichkeit besteht. Die Baracken besitzen keinen Essraum, sodass das Essen auf dem Bett oder im Gang verzehrt wird. Im Anfang war das Lager nur insgesamt mit 4000 Menschen belegt, sodass die Unterbringung eine bessere war.

Nach anderen Angaben sind in allen Gruppen sowohl Männer wie auch Frauen und Kinder verschiedenen Alters vertreten. Die Baracken, in denen alle Internierten wohnen, lassen in jeder Hinsicht viel zu wünschen übrig. Sie bieten keinen ausreichenden Schutz vor Kälte und Regen, der in dieser Gegend eine tagtägliche Erscheinung ist. Jede Baracke umfasst einige (bis acht) grössere Stuben mit Beton- oder Steinboden, ohne Plafond, in jeder Stube wohnten über hundert (bis hundertfünfzig) Personen, die Betten sind zwei resp. dreistöckig, sehr eng aneinandergerückt, ganz primitiv aus Holzbrettern verfertigt, die Strohsäcke mit Holzwolle gefüllt.

Während die Polen und Spaniolen (Gruppe 2 und 3) von Arbeit befreit sind und nur für die Ordnung und Sauberkeit in den eigenen

Baracken sorgen müssen, unterliegen die Holländer (Gruppe 4) einem Arbeitszwang und sind innerhalb verschiedener Blocks vielseitig beschäftigt, in Werkstätten, Küchen, bei Bauarbeiten usw. Die letzteren sind auch zum Tragen des Judensterns verpflichtet (mit Aufschrift: Jood, Jude resp. Juif), während die Spaniolen, Polen und Ungarn davon befreit waren. Im allgemeinen genossen die Spaniolen die relativ beste Behandlung, auch was Wohnung und Kost betrifft, konnten dabei auch Privateinkäufe besorgen (Zigaretten), was anderen Gruppen untersagt war. Die Verständigung unter den einzelnen Gruppen war sehr beschwerlich und mit grosser Gefahr verbunden, da jeder Block mit Stacheldraht umzäunt und streng bewacht ist.

Appell.

Das war das gefürchtetste Wort. Jeden Morgen mussten alle, anfangs bis zu siebzig Jahren, dann bis zu sechzig Jahren, zum Arbeitsappell; die Auswahl wurde ohne Berücksichtigung des Alters und des Gesundheitszustandes durch den Arbeitsführer, der sehr viele Menschen auf dem Gewissen hat, getroffen. Gestützt durch den gewesenen Kommandanten war er der böse Geist des Lagers, der alle mit Angst erfüllte. Er war beständig hinter den Arbeitenden her und prügelte immer auf schlimmste Art. Er liebte es, immer wieder Appelle zu halten und immer wieder die Leute bei Schnee und Regen ohne Rücksicht zur Arbeit zu schicken. Mittags um dreiviertel zwölf Uhr kamen die Arbeitenden zum Essen, meist aber unpünktlich, um zwölf Uhr dreissig wurden sie wieder hinausgejagt zum zweiten Arbeitsappell; es gab immer schreckliche Szenen, wie man die halb erschöpften Männer zu den Kommandos schleppte. Nebenher der tägliche Zählappell, Dauer mindestens eine Stunde bis neun Stunden, bei jedem Wetter. Wenn er nicht stimmte, gab es noch eine Wiederholung. Die meisten Kranken mussten oft zu den Appellen aus den Baracken, das hat häufig zu Lungenentzündungen geführt, für die es keine Heilmittel gab.

Arbeit.

Einige wenige waren in der Küche und dem Lebensmittelmagazin angestellt, mussten hart arbeiten, bekamen aber gut zu essen. Ein Unterscharführer vom Lebensmittelmagazin hat sich korrekt benommen und wo immer möglich den Menschen zu essen gegeben; dies wird als Ausnahme erwähnt.

Am Anfang des Jahres 1944 mussten alle bis zu siebzig Jahren zur Arbeit Schuhe und schmutziges, altes Zeug zertrennen; das war die Hauptarbeit. Daneben waren einige Kommandos zu schwerer Bodenarbeit kommandiert, die bei der ungenügenden Ernährung, dem Arbeitstempo oder den Schlägen - hinter all dem stand der erwähnte Arbeitsführer - schnell zur Erschöpfung aller jungen Männer führte. Die Arbeit an den Schuhen aber gab den Menschen in den kalten, dunkeln Räumen eine bleiche Farbe. Zum Schluss hörte die Arbeit praktisch auf durch die Auschwitz Frauen und bestand ausser den Küchenkommandos nur noch aus den sogenannten "Stubbenkommandos", Baumwurzeln herauszugraben. Dabei gingen vier Posten mit, zwei mit Hunden, einer mit einem Maschinengewehr und ausserdem zwei Capos von den Häftlingen. Es war das grausigste Strafkommando, das auch heute noch besteht. Täglich wurden zwei bis vier Menschen mehr tot als lebendig zurückgebracht, alle Petitionen beim neuen Lagerkommandanten waren zwecklos. Der Freund eines der Berichterstatter lag bei dessen Abreise mit Gehirnerschütterung, andere mit tiefen Wunden, resp. grossen Löchern am Körper.

Die Strafen.

Sie trafen uns immer am schlimmsten Punkt, am Essen. Die ersten sechs bis acht Monate hatte es sich der erwähnte Arbeitsführer zur Angewohnheit gemacht, Dutzende von Menschen wegen Kleinigkeiten oder meist sogar völlig ohne Grund während des Mittagessens am Lagereingang stehen zu lassen, sodass sie ohne Essen weiterarbeiten mussten; auch am Abend oft zwei bis drei Stunden. Das zweite war der Brotentzug für ein bis drei Tage, bis zu sechs Tagen, meist auf Veranlassung des Arbeitsführers, der viele Menschen, oft bis hundert auf einmal so bestrafte und dabei mussten sie weiterarbeiten bei einer Ernährung mit einem Liter Steckrübensuppe mit Wasser und vier Centimeter Brot, pro Tag.

Dann gab es auch noch die Kollektivstrafen; weil ein Strohsack verbrannt war, strafte der frühere Kommandant das ganze Lager, auch Kranke, Kinder und Alte, mit drei Tagen Brotentzug. Dies wiederholte er einige Male. Zu seiner Einführung entzog im Dezember 1944 der neue Kommandant dem Lager einen ganzen Tag lang das Essen, liess die Leute ganz ohne etwas Warmes wegen angeblicher Unsauberkeit des Lagers; das war bei der schrecklichen Enge sicher kein Wunder. Er setzte die sogenannte jüdische Leitung ab, setzte den Hauptcapo der Häftlinge ein, der sich Mühe gab und ordentlich war, aber die sechs

anderen Capos, die er mitbrachte, waren mit ihren grossen Stücken von früh bis abends am Schlagen und gewiss nicht sanft dabei. Unter dem neuen Kommandanten wurde überall geschlagen, von Capos und von der SS. Der alte hatte es formell verboten, was immer bis auf die betreffenden schlimmen Posten und den genannten Arbeitsführer eine Weile lang nützte. Zum Schluss diente als Strafe die Dunkelzelle bei Wasser und Brot, die öfters angewandt wurden.

Die S.S.

Sie bestand aus ca. 300 Mann, meist Volksdeutschen, die sehr roh waren. Sie war sehr gut untergebracht, ass wie im Frieden Weissbrot, Butter Fleisch usw., was von den Lagerrationen gestohlen war. Die sogenannten Internierten (Belladonna-, Sonder- und Ungarnlager) wurden einigermaßen korrekt behandelt, Häftlinge und die Auschwitz Frauen wie im K.L. (oder K.Z?) und die Leute im Sternlager nicht besonders. Der frühere Kommandant war oft lange im Lager und liess sich ansprechen, der neue interessierte sich nicht und überliess alles dem Schutzhaftlagerführer.

Das Essen.

Dieses war die Hauptsache. Um das geringste "Extra" kämpfte man wie die Tiere, z.B. Auskratzen der Esskübel usw. Im Winter 1944 war das Essen besser, zwar vier Monate Steckrüben, dreiviertel Liter, Fett gekocht mit Fleisch und Kartoffeln, abends Suppe, im Sommer erhöhte der Kommandant die Menge auf ein einviertel Liter, das Essen wurde besser, Erbsensuppe, dicke Nudeln und Grütze, abends und morgens oft Suppen. Auch das war für Arbeitende viel zu wenig, führte zu Erschöpfung und Unterernährung. Dann wurde die Brotration von 350 gr. auf 300 gr. herabgesetzt, das ist vier Centimeter Kommissbrot pro Tag, das Brotessen war in Bergen-Belsen per Centimeter eingeteilt. Dazu dann ein Liter Steckrüben mit Wasser, selten eine Kartoffel darin, vier Mal wöchentlich abends dreiviertel Liter Suppe, mehr oder weniger wässrig, drei Mal Margarine mit einem Löffel Jam, Harzerkäse (ein Stück) oder etwas Wurst, wissenschaftlich ausgerechnet 1100 Kalorien; der Hunger war entsprechend.

Gesundheitszustand.

Auf 3000 Menschen kamen nicht einmal hundert gesunde Männer, 50% hatten einen ruhrartigen Durchfall, dicke Füße und Gesichter, fünf bis fünfzehn Tote im Tag; jeder, der keine Pakete erhielt, konnte sich ausrechnen, wie lange er noch durchhalten kann. Es gab kaum Leute, die die schweren Esskübel tragen konnten.